

Bibliotheksforum Bayern BFB

Herausgegeben von der Generaldirektion
der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken

Jahrgang 14 (1986)

K.G.Saur München · New York · London · Paris
ISSN 0340-000-X

977/38

Ludwig Schober

Das Institut für Ostbairische Heimatforschung

Die Geschichte seiner Spezialbibliothek

1. Gründung und Ziele des Instituts

Das Institut für Ostbairische Heimatforschung ist im Jahr 1926 in Passau aus den Bestreben heraus entstanden, der nach dem Ersten Weltkrieg im bayerisch-österreichischen Grenzgebiet aufkommenden Volkstumsbewegung, der daraus resultierenden Hinwendung zur Heimatkunde und zur Heimatforschung sowie den vielerorts aufblühenden Vereinen und Arbeitsgemeinschaften für Heimat- und Volkskunde ein wissenschaftliches Zentrum zu geben. Um der Gefahr eines heimatkundlichen Dilettantismus entgegenzuwirken, wollte man dort allen Interessierten praktische Anleitung sowie methodische Einführung und Weiterbildung in der wissenschaftlichen Heimatforschung bieten.

Seine Gründungsväter waren der in Passau geborene und seiner Heimatstadt immer verbundene, in Wien wirkende Kunsthistoriker Rudolf Guby, der Oberbürgermeister der Stadt Passau, Dr. Carl Sittler, und – für Aufbau und Weiterführung entscheidend – Max Heuwieser, Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-theologischen Hochschule in Passau (1925–1944). Seinem Lehrstuhl wurde dieses private Lehr- und Forschungsinstitut organisatorisch angegliedert und damit fand es, wenn auch räumlich immer sehr beschränkt, seine ›Unterkunft‹ im Gebäude der Hochschule.

Die rechtliche Grundlage bildete der Verein für Ostbairische Heimatforschung, ebenfalls im Jahr 1926 gegründet, die finanziellen Mittel erwartete man – abgesehen von der anfangs bescheidenen Summe aus den Beiträgen der Vereinsmitglieder – durch staatliche und städtische Zuschüsse, Spenden von Privatpersonen und Industriebetrieben Niederbayerns.

Die konkreten Ziele des Instituts – neben den geplanten Einführungskursen und Lehrveranstaltungen, der Organisation von Vortragsabenden und Exkursionen – waren die Herausgabe eines eigenen Publikationsorgans, der *Ostbairischen Grenzmarken*¹, im Zusammenhang damit die Gründung eines eigenen Verlages, in dem die einschlägigen Publikationen der Vereinsmitglieder erscheinen konnten², der Aufbau einer heimatkundlichen Lehrmittelsammlung, ferner eine vor allem von Rudolf Guby geforderte

Lichtbildersammlung zur photographischen Dokumentation der Siedlungs-, Bau- und Kunstgeschichte Ostbayerns und schließlich die Errichtung einer der gesamten Zielsetzung des Vereins und des Instituts dienende Spezialbibliothek.

Die Geschichte des Vereins und des Instituts, die von Anfang an von einem ausführlichen theoretischen Schrifttum über seine Zielsetzung begleitet ist, wurde schon vielfach, insbesondere von den jeweiligen Institutsleitern, beschrieben¹. Der Entwicklung der Institutsbibliothek ist dort allerdings nur am Rande gedacht, obwohl sie in ihrer nunmehr 60jährigen Geschichte in ihrer Eigenart einer der Glanzpunkte des Instituts ist.

¹ Die Geschichte dieser Zeitschrift beginnt bereits im Jahre 1912. Unter dem Titel *Niederbayerische Monatszeitschrift*, begründet und herausgegeben von Franz Bieringer im Verlag Waldbauer in Passau, erschienen von 1912 bis 1920 die Jahrgänge 1–9. Von 1921 bis 1923 (Jahrgänge 10–12) trugen sie den Titel *Monatsschrift für die ostbairischen Grenzmarken*. Die Jahrgänge 13 bis 19 (1924–1930) hießen *Ostbairische Grenzmarken*. 1926 wurden Redaktion und Publikationsrechte der ohnehin in ihrem Bestand gefährdeten Zeitschrift durch den Verein für Ostbairische Heimatforschung vom Verlag Waldbauer erworben. Mit Jahrgang 15 (1926) tragen sie daher den Untertitel: *Monatsschrift des Instituts für Ostbairische Heimatforschung*. Als Folge der allgemeinen Wirtschaftskrise mußte 1930 allerdings ihr Erscheinen eingestellt werden. Einen gewissen Ersatz fand sie in den *Heimatglocken*, der von 1926 bis 1936 erscheinenden, vom Schriftsteller Max Peinkofer redigierten heimatkundlichen Beilage der Passauer *Donauzeitung*. Von 1931 bis 1935 wurde die *Heimatglocken* unter Mitarbeit des Instituts und seines Leiters Max Heuwieser herausgegeben. Zur Neugründung einer Institutszeitschrift kam es erst wieder 1957 mit dem 1. Band der *Ostbairischen Grenzmarken: Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde*.

² In der Reihe *Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung* erschienen von 1926 bis 1940 insgesamt 21 Titel. Die erste Fortsetzung unter der Serienbezeichnung *Aus dem Institut für Ostbairische Heimatforschung* beschränkte sich auf 6 dünne Hefte, alle im Jahre 1945 erschienen. Unter dem Titel *Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung* sind seit 1951 mittlerweile 44 Titel erschienen.

³ Heuwieser, Max: Denkschrift über die Gründung eines Instituts für ostbairische Heimatforschung, Passau 1926. – Ders.: Das Institut für ostbayerische Heimatforschung in Passau. In: *Minerva-Zeitschrift* 3 (1927) Heft 4. – Ferner: Ein Institut für ostbairische Heimatforschung. *Ostbairische Grenzmarken* 15 (1926) S. 226–233. – Oswald, Josef: Bayerische Heimatbewegung und -forschung zwischen den zwei Weltkriegen. In: *Hist. Jb.* 72 (1953) S. 604–614. – Ders.: Kurze Chronik des Vereins und des Instituts für Ostbairische Heimatforschung e. V. seit 1945. In: *Ostbairische Grenzmarken* 1 (1957) S. 137 ff. – Ders.: 40 Jahre Verein und Institut für Ostbairische Heimatforschung. In: *Ostbairische Grenzmarken* 8 (1966) S. 299 ff. – Leidl, August: 50 Jahre Verein und Institut für Ostbairische Heimatforschung in Passau. In: *Ostbairische Grenzmarken* 18 (1976)

2. Die Entwicklung der Bibliothek bis zum Endes des Zweiten Weltkriegs

Anspruch und Ziel der Bibliothek bei ihrer Gründung im Jahre 1926 sind so einfach wie umfassend formuliert: »Es soll alles für die Heimatkunde einschlägige Schrifttum gesammelt werden«. Dabei wurde von Anfang an – und dies gehört immer noch zu den besten Traditionen der Institutsbibliothek – auf das »kleine« und »graue Schrifttum«, auf die heimatgeschichtlichen Beiträge und Notizen in der Lokalpresse, auf die heimatkundlichen Beilagen, auf die selbständig erscheinenden Heimatblätter ebenso wie auf die kleinen örtlichen Arbeiten der Vereine, Verbände und Kommunen besonderer Wert gelegt, da man aus langer Erfahrung wußte, daß gerade dieses Schrifttum, das in den Bibliographien selten verzeichnet, von den »großen« Bibliotheken kaum erworben und daher rasch vergessen wird, mitunter eine reiche Fundgrube von Quellenmaterial aller Art für die »große« historische, kunsthistorische und volkskundliche Forschung ist.

Bei der schmalen und zudem recht unsicheren wirtschaftlichen Basis mußte man sich verständlicherweise werbend und bittend um die kostenlose Zusendung dieser heimat- und ortsgeschichtlichen Publikationen, um Dubletten, Geschenke und »andernorts überflüssiges Schrifttum« bemühen. Glücklicherweise enthalten die ersten Jahrgänge der Institutszeitschrift manchmal Verzeichnisse der jährlich einlaufenden Geschenke. Diese sind aus heutiger Sicht nicht nur »bibliothekarische Dokumente«, weil Ersatz für die lange Zeit nicht geführten Zugangsbücher und Kataloge, sondern sie zeigen auch den Rahmen, den sich Institut und Verein innerhalb kürzester Zeit erobert hatten. So brachte, um das Verzeichnis von 1927 vorzuführen⁴, der Historische Verein von Rosenheim bei seinem Eintritt in den neugegründeten Verein die ersten 12 Jahrgänge seines Publikationsorgans, des *Bayerischen Innoberlandes* mit ein, der Pfarrer von Bischofsmais schenkte *Georg Ph. Fincks* Karte von Bayern aus dem Jahre 1671, der Bezirksamtmann von Regen trat 14 Stahlstiche aus *Grueber-Müller*, »*Der Bayerische Wald*« von 1846 an das Institut ab und aus Teplitz-Schönau in Böhmen kamen die Folgen 1–7 der »*Sitzweil-Schriften*«.

Freilich wies diese Art der Erwerbung und des Bestandsaufbaues mehr in die Zukunft und konnte und sollte erst in den nächsten Jahren und Jahrzehnten fruchtbar werden. Dennoch – Engagement und Energie der Anfangsjahre, finanzielle Starthilfe von staatlicher und städtischer Seite⁵ brachten innerhalb kurzer Zeit einen kaum geahnten Aufschwung, so daß sich das Institut bereits im vierten Jahr nach seiner Gründung im *Minerva-Handbuch der Gelehrten Welt* von 1930 mit einem Eintrag international präsentieren konnte (siehe Abbildung 1).

⁴ Ostbairische Grenzmarken 16 (1927) S. 52.

⁵ Vgl. A. Leidl in Ostbairische Grenzmarken 19 (1977) S. 10.

INSTITUT FÜR OSTBAYRISCHE HEIMATFORSCHUNG (1926).

An die Philosophisch-Theologische Hochschule angeschlossen. Finanzieller Träger: Verein für ostbayrische Heimatforschung E. V. in Passau (Jahresbeitrag: 10 RM.). — Organ: *Die ostbayrischen Grenzmarken*. — Direktor: Dr. Max Heuwieser, Hochschulprof. — Vgl. auch Dr. Max Heuwieser: *D. Institut f. ostbayr. Heimatforschung in Passau* (Minerva-Zeitschrift 1927, III, 4, S. 86f.).

Bücherei: ca. 2000 Bde.

Abb. 1: Der erste Eintrag des Instituts für Ostbairische Heimatforschung im »Minerva Handbuch der gelehrten Welt«.

Überraschend ist vor allem, daß dort der Umfang der Bücherei bereits auf ca. 2000 Bände beziffert werden konnte. Zudem entsprach der hohen Zahl auch die Qualität der Büchersammlung.

Den Grundstock der ersten Jahre bildeten zwei Privatbibliotheken. Bereits 1926 konnte als erster Grundbestand die umfangreiche Heimatbücherei des Inhabers der Waldbauerschen Verlagsbuchhandlung in Passau, Franz Bieringer (siehe Anm. 1), erworben werden. Noch wichtiger und wertvoller war der zweite große Ankauf: 1928 stellte der Generaldirektor der Donaukalkwerke in Saal, Ernst Cetto, dem Institut die Mittel von 3 000 M zur Verfügung, um damit die Bibliothek und den Nachlaß (mit zahlreichen Manuskripten) des renommierten Heimatforschers General Viktor Freiherr von *Handel-Mazzetti* geschlossen für die Bibliothek zu erwerben (siehe sein Exlibris in Abbildung 2). Diese Bibliothek umfaßte insgesamt 500 Bände, und wenn die Institutsbibliothek heute über einen reichen, wertvollen Altbestand – etwa Johannes *Aventinus*' »Annalium Boiorum Libri septem« von 1554 oder Wigulejus *Hunds* dreibändiges »Bayerisch Stammenbuch« von 1598 oder einen alten Passauer Druck von *Augustinus*' »De vita et virtibus« von 1570 – verfügt, so verdankt sie dies der *Handel-Mazzetti*-Bücherei.

Damit konnte bereits im Jahre 1932, also nach knapp sechsjährigem Bestand, im Eigenverlag des Instituts ein gedrucktes »Verzeichnis der Bücher des Instituts für Ostbairische Heimatforschung« erscheinen. Das Verzeichnis umfaßt insgesamt 77 Seiten, auf denen der damalige Gesamtbestand von ca. 2 200 Bänden erfaßt ist. Allein das Zeitschriftenverzeichnis bietet auf vier Seiten 80 Einträge; neben den Jahresberichten und Jahrbüchern der großen Historischen Vereine und Institutionen sind auch die kleinen, bescheidenen Heimatblätter verzeichnet, etwa der *Obere Naabgau*, die Beilage zum Oberpfalz-Kurier, oder der *Sammler*, eine seit 1905 erscheinende Heimatbeilage zum Schärdinger Wochenblatt – also jene Literaturgattung, in der neben dem Altbestand auch heute noch ein ganz besonderer Wert dieser Institutsbibliothek liegt.



Abb. 2: Das Exlibris der Handel-Mazzetti-Bücher.

Neben diesem ersten gedruckten Verzeichnis des Grundbestandes finden sich in den Archivalien des Instituts noch zwei weitere Verzeichnisse, maschinenschriftliche Listen, die die Vermehrung des Bestandes im folgenden Jahrzehnt dokumentieren. Bis 1941 hatte sich der Zeitschriftenbestand auf 110 Titel erhöht, an Monographien waren von 1933 bis 1941 weitere 400 Bände (darunter freilich auch viele Sonderdrucke) in die Bibliothek gelangt. Im Vergleich zum raschen Anwachsen der ersten Jahre ist dies nicht viel, denn die Zuschüsse von staatlicher Seite wurden gegen Ende der dreißiger Jahre für ein wissenschaftliches Institut »im klerikalen Passau unter theologischer Leitung« immer spärlicher.

Dafür gewann die Institutsbibliothek gerade in dieser Zeit einen weiteren Bücherschatz: im Jahre 1937 vermachte der Passauer Facharzt Dr. Georg Weinholzer testamentarisch der Stadt die auch heute noch so genannte »Weinholzer-Bücherei«, ein Sonderbestand von rund 1000 Bänden hauptsächlich geschichtlicher, kunstge-

schichtlicher und volkskundlicher Art, und diese fand als Geschenk der Stadt an den Verein als geschlossener Bestand Eingang in die Institutsbibliothek.

Die Schließung der Philosophisch-theologischen Hochschule in den Kriegsjahren brachte nach und nach auch das Ende aller Aktivitäten im Institut. Aber nicht nur die allgemeinen, zeitbedingten Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre bargen Gefährdungen und Hemmnisse für den Weiterbestand und Weiterausbau, das Institut war zeitweilig in seiner Existenz überhaupt in Passau bedroht. Seit Ende 1943 gingen vor allem von der Gauleitung Bestrebungen aus, das Institut samt allen seinen Einrichtungen in die »Hauptstadt« der bayerischen Ostmark, nach Bayreuth, zu verlegen. Zudem verstarb im Mai 1944 Professor Max Heuwieser, Gründungsvater, erster Leiter und damit die eigentliche Seele des Instituts. Es ist nicht verwunderlich, daß er, in seinen letzten Tagen verbittert über die bedrohlichen Tendenzen gegen sein Lebenswerk, seine reiche Privatbibliothek nicht – wie vorgesehen – der Institutsbibliothek vermachte, sondern dem in seinem Weiterbestand in Passau nicht so gefährdeten Priesterseminar. Dem unmittelbaren, in dieser Funktion aber nur kurzfristig tätigen Nachfolger Max Heuwiesers, Prof. DDr. Mayer, gelang es glücklicherweise, in Verbindung mit dem späteren Direktor des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Dr. J. M. Ritz, das Verbleiben des Instituts in Passau zu sichern.

3. Die Entwicklung von den Nachkriegsjahren bis 1985

Bereits im Jahr 1946 wurde Professor Josef Oswald, Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte, mit der Nachfolge in der Leitung des Instituts betraut. Ihm vor allem ist die Wiederbelebung und der Aufschwung des Vereins und des Instituts in den fünfziger und sechziger Jahren zu verdanken.

Freilich blieb zunächst im Institut, das rechtlich nach wie vor nur die private Einrichtung eines Vereins war, vieles im Argen. Personalnot ließ keinerlei bibliothekarisch-organisatorische Tätigkeit zu, die Raumnot in der Hochschule erforderte die enge Beschränkung auf ein Zimmer mit allen Nachteilen einer raumsparenden Bücheraufstellung. Ein Teil des Bestandes mußte in einen abgelegenen Raum im Dachgeschoß ausgelagert werden.

Der Verein hat sich, nachdem er unter den Amerikanern »suspendiert« war und sich daher »totstellen« mußte (wobei allerdings die Verbindung zwischen Institut und Vereinsmitgliedern nie abgerissen war), im Jahre 1949 neu konstituiert. 1951 feierte man bereits wieder in größerem Rahmen das 25jährige Bestehen.

1953 setzt – den neuen Aufschwung begleitend und weiter fördernd – mit einem umfangreichen Aufsatz Professor J. Oswalds wieder das theoretische Schrifttum über Sinn

und Ziel, Tendenzen und Entwicklungen des Instituts ein. Als bibliothekarische Bestandsaufnahme der frühen fünfziger Jahre konnte er dort feststellen: *Die Bibliothek, die das Institut im Laufe der Jahre sammelte, enthält mit ihren rund 4 000 Bänden das ostbairische Heimatschrifttum in einer Spezialisierung und Geschlossenheit, wie es wohl keine andere Bibliothek aufweisen kann*⁶.

Die finanziellen Grundlagen für die Aufwärtsentwicklung von Verein und Institut (1951: Einsetzen der Institutspublikationen in der Reihe der *Neuen Veröffentlichungen*; 1957: Wiederbegründung der *Ostbairischen Grenzmarken* als *Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde*) bildeten in erster Linie zahlreiche Zuschüsse – etwa eine namhafte Spende, die der Passau eng verbundene Bundesfinanzminister Fritz Schäffer vermittelte, Zuschüsse des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und des Ministeriums für Gesamtdeutsche Fragen in Bonn; hinzu kam ein jährlicher städtischer Zuschuß von 400 DM. Ein großes Verdienst der Stadt Passau war es auch, daß sie – nach dem Ausscheiden der ersten »Bibliothekarin und Hilfskraft« des Instituts, Maria Wiesböck, im Jahre 1947 – die städtische Bibliothekarin Frau Margarete Rau an wöchentlich fünf Nachmittagen für die dringendsten Arbeiten im Institut freistellte.

Aber in der Erkenntnis, daß auf der wirtschaftlich unsicheren Basis der Kulanz, des ewigen Bittens und Beantragens von Zuschüssen und Spenden eine planvolle, kontinuierliche Weiterführung und Verwirklichung der Institutsziele nicht möglich war, bemühte sich Professor Oswald seit der Mitte der fünfziger Jahre, das private Vereinsinstitut in ein staatliches Hochschulinstitut umzuwandeln. In seiner langjährigen Erfahrung als Hochschulrektor im klugen Taktieren und im geschickten Umgang mit amtlichen Stellen geschult, erbat er ein Maximum (eine Schreibkraft nach der Vergütungsgruppe V b der Tarifordnung für Angestellte »TO A«, einen wissenschaftlichen Assistenten, Etat für die Institutsbibliothek von jährlich 5 000 DM und einen Sachetat von 2 000 DM), um schließlich wenigstens das Minimum zu erhalten: Mit Ministerialentschließung vom August 1960 wurde das Institut unter dem Titel »Institut für Ostbairische Heimatforschung der Philosophisch-theologischen Hochschule in Passau« eingegliedert, im Haushalt wurde eine Stelle der Vergütungsgruppe TO A VI b geschaffen und der Gesamtetat des Instituts auf 3 000 DM festgelegt.

Dank dieses gesicherten Etats, der mitunter großzügigen Spenden, der Bücherschenkungen, der ständig wachsenden Mitgliederzahl und vor allem auch auf Grund des enorm zunehmenden Tauschverkehrs mit den Institutspublikationen und den Jahrbänden der *Ostbairischen Grenzmarken* – der Institutsbibliothek kamen dadurch etwa im Jahre 1966 die regelmäßig erscheinenden Veröffentlichungen von über 50 Tausch-

⁶ Hist. Jb. 72 (1953) S. 612.

partnern zu – vergrößerte sich die Bibliothek bei einem durchschnittlichen Zuwachs von jährlich 400 Titeln bis zum Jahre 1975 auf eine Bandzahl von ca. 14 000.

Auf der anderen Seite wies der innere Zustand der Bibliothek bis in die Mitte der sechziger Jahre eine Reihe unerfreulicher Mängel auf. Die Stelle eines auch für die Bibliotheksarbeit zuständigen wissenschaftlichen Assistenten, die auch nach 1960 noch des öfteren beantragt worden war, wurde nie genehmigt; bei der von Anfang an sehr schmalen personellen Besetzung konnte eine systematisch-bibliothekarische Verwaltung der Institutsbibliothek mit ihrem raschen Wachstum nie Schritt halten, ein oft schmerzlich empfundener Kontrast zu ihrer Reichhaltigkeit. Die immer wieder hinausgeschobene Aufgabe, die Bestände nach bibliothekarischen Gesichtspunkten katalogmäßig und vor allem auch sachlich zu erschließen, wurde immer dringender.

Seit 1966 ist Frau Marianne Sporer als Angestellte des Instituts tätig. Ihr in erster Linie ist das beeindruckende System der katalogmäßigen Erschließung des gesamten Bestandes zu verdanken. Neben dem Autorenkatalog, der auch durch die Neukatalogisierung an der Universitätsbibliothek nicht völlig ersetzt werden konnte, hat vor allem die optimale sachliche Erschließung bleibenden Wert. In 20 Jahren ist hier ein Sachkatalog gewachsen, der dem Wert des Altbestandes und der umfangreichen Sammlung des »Grauen Schrifttums« gleichrangig gegenübersteht, ja diese erst fruchtbar macht.

Neben dem Autorenkatalog (42 Schubfächer) wird in drei Sachkatalogen der größte Teil des Bestandes inhaltlich nach geographischen (24 Schubfächer) und sachlichen (18) Begriffen sowie nach Personen (6) erschlossen. Erfasst werden in den Katalogen nicht nur Monographien, sondern vor allem auch Aufsätze, Auszüge aus Monographien, Sonderdrucke, Zeitungsbeiträge, Programme und Broschüren, d. h. der gesamte Bereich des Kleinschrifttums und der grauen Literatur. Damit erhält dieses Katalogsystem die Bedeutung einer umfassenden Literaturdokumentation über den ostbayerisch-oberösterreichisch-böhmischen Raum.

1968, nach der Emeritierung Professor Josef Oswalds, wurde Professor August Leidl dessen Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte, geschäftsführender Vorstand des Instituts, Professor Benno Hubensteiner, Professor für Profan- und Kunstgeschichte, bis zu seiner Versetzung nach München Institutsmitvorstand. In diesen knapp zwei Jahrzehnten

- hat sich die Zahl der Publikationen des Instituts in der Reihe der *Neuen Veröffentlichungen* um 27 Titel auf bis jetzt 44 erhöht,
- fanden jährlich, von Verein und Institut initiiert und organisiert, durchschnittlich 8 Vorträge und Exkursionen statt,
- erhöhte sich die Zahl der Vereinsmitglieder auf 1170,
- ist die Zahl der Tauschpartner zum Vorteil der Institutsbibliothek mittlerweile auf 75 angewachsen.

Neben dem Weiterführen des Erreichten und dem kontinuierlichen Ausbau fielen in diese Zeit auch große Veränderungen, die den heutigen Stand insbesondere der Institutsbibliothek mitprägen.

Mit der Eröffnung der Universität Passau wurde das »Institut für Ostbairische Heimatforschung der Philosophisch-theologischen Hochschule« in die Universität eingegliedert. Es wird seither unter dem Titel eines Universitätsinstituts geführt. Diese Eingliederung brachte es mit sich, daß die Institutsbibliothek auch unter die bibliothekarische Verwaltung und Betreuung durch die Universitätsbibliothek kam. Dies bedeutet im Konkreten:

- Zentralisierung der Erwerbung,
- Beaufsichtigung des Bestandes und Ausleihe durch das Personal der Universitätsbibliothek,
- Erwerbung der einschlägigen Neuerscheinungen, Schlagwortvergabe und Signieren durch den zuständigen Fachreferenten.

Diese Neuerungen waren zunächst nur auf der Grundlage der Kompromißbereitschaft aller beteiligten Seiten ohne allzu große Probleme möglich.

In den Jahren 1981 und 1982 wurde der Gesamtbestand von über 15 000 Bänden in den Mikrofiche-Katalog der Universitätsbibliothek Passau und in den Bayerischen Verbundkatalog aufgenommen. Damit ist dieser Bestand nun nach den allgemein gültigen internationalen Katalogregeln erfaßt und nach den Verbundsystematiken Volkskunde, Kunstgeschichte, Geschichte, Geographie, Germanistik und Theologie signiert und systematisch aufgestellt.

Die Anwendungen dieser »großen« Systematiken auf den geographisch und thematisch eng begrenzten, inhaltlich spezialisierten Bestand brachte natürlich in vielen Einzelheiten Schwierigkeiten und Härten bei der Neuaufstellung der Bücher mit sich. So sieht etwa die Geschichtssystematik für die gesamte Passau betreffende historische Literatur nur eine einzige Position vor; dies hat zur Folge, daß der Benutzer bei dem mittlerweile 14 m umfassenden »Passau«-Bestand den Eindruck einer völlig wirren Büchersammlung hat. Ferner gibt es für die kleineren ostbayerischen, oberösterreichischen und böhmischen Städte und Ortschaften bisher nur Sammelpositionen, die ein Zusammenführen des Zusammengehörigen erschweren.

Die Berichtigung dieser Härten, ebenso die Ordnung und Verzeichnung der durch die verschiedenen Umzüge verstreuten Archivalien und Nachlässe, ferner die Katalogisierung und Erschließung der besonders in den ersten Jahren nach der Gründung des Instituts aufgebauten Lichtbildersammlung scheidet bislang an der räumlichen Beschränkung und vor allem an dem dafür fehlenden Personal.

4. Der gegenwärtige Stand

Die Institutsbibliothek, seit 1982 nicht mehr im Gebäude der Katholisch-theologischen Fakultät, sondern im benachbarten Pellianum untergebracht, bietet dem Besucher einen Präsenzbestand von ca. 10 000 Bänden auf einer Stellfläche von 300 m und 8 Benützerplätze. Die tägliche Öffnungszeit beträgt 8 Stunden. Die weniger benützten Teile des Bestandes sind im Magazin der Universitätsbibliothek aufgestellt, ebenso die 1 000 Bände umfassende Weinholzer-Bücherei. Titel aus diesen Beständen können bei einer Wartezeit von einem Tag in die Institutsbibliothek oder in die anderen Lesesäle der Universitätsbibliothek bestellt werden.

Pro Jahr werden aus dem Präsenzbestand 3 200 Titel ausgeliehen; vor allem die Fachbereichsentnahme, d. h. die längerfristige Ausleihe durch Professoren und Assistenten, profitiert von diesem gewachsenen Bestand.

Durch Ankäufe für einen Etat von jährlich 7 000 DM, durch die nach wie vor zahlreich einlaufenden Buchgeschenke und nicht zuletzt durch den Tauschverkehr beträgt der Zuwachs pro Jahr ca. 500 Bände.

Die längst notwendigen, dem wertvollen Bestand angemessenen Buchpflegearbeiten, für die in den früheren Jahrzehnten die Mittel völlig fehlten, sind im Laufe der letzten zwei Jahre in großem Stil in Angriff genommen worden. Für einen Betrag von 31 000 DM wurden 2 000 Titel gebunden bzw. restauriert. Abgesehen von den laufenden Bindearbeiten ist dies etwa die Hälfte des noch Notwendigen.

Die Institutsbibliothek wurde im letzten Jahr von 1652 Benützern aufgesucht. 985 Besucher, darunter natürlich auch viele Vereinsmitglieder, erhielten im Sekretariat Rat, Hilfe und weiterführende Literaturhinweise; 250 schriftliche Bitten und Anfragen wurden dort beantwortet, was nur bei engem Nebeneinander von Sekretariat und Bibliothek möglich ist.

Die Funktion als bibliothekarisches Zentrum für die Vereinsmitglieder, die zumeist auf den gewachsenen persönlichen Beziehungen beruhenden Buchgeschenke, vor allem die Sammlung des bibliographisch kaum erfaßten »kleinen und grauen Schrifttums« und die hohe Qualität der dokumentarischen Erschließung, die nur im Rahmen einer Spezialbibliothek möglich ist, sind, abgesehen von der in 60 Jahren bewährten Organisationsform, nach wie vor Rechtfertigung für die räumliche und z. T. auch organisatorische Eigenständigkeit einer Institutsbibliothek innerhalb des großen Systems einer modernen Universitätsbibliothek.